

Abbildung 4: Repositorium – Analyseansicht (Stand: März 2018).



Quelle: Ertler et al. (2011-2020).

Die derart aufbereiteten Moralischen Wochenschriften eignen sich nunmehr zur Anwendung von computergestützten Analysemethoden, die im nächsten Abschnitt erläutert werden.

3.2 METHODEN UND VORGEHEN

Um das umfangreiche Korpus adäquat analysieren und die Fragestellungen angemessen bearbeiten zu können, wurden unterschiedliche Methoden aus den Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften herangezogen. Zuerst wurde mit einem computerphilologischen Verfahren an das Korpus herangegangen. Dieser zielgerichtete Zugang zum Analysematerial ermöglichte seine quantitative Einschränkung und Vorselektion. Danach wurden die verbleibenden Einzelnummern einer diskursanalytisch informierten Textanalyse unterzogen, mit der die medien-spezifischen und narrativen Konstruktions- und Darstellungsverfahren der Geschlechterdiskurse eruiert wurden. Die Erweiterung um kulturwissenschaftliche Fragestellungen erlaubte es, die spectorialen Geschlechterdiskurse innerhalb der Moralischen Wochenschriften in ihrem historischen und kulturellen Entstehungshorizont zu untersuchen und zu beschreiben.

3.2.1 Quantitative Analyse des Korpus

Als erstes geeignetes Werkzeug erweist sich für die Analyse der Moralischen Wochenschriften aufgrund ihrer Textfülle die computergestützte Textanalyse, die Franco Moretti (2016) als *Distant reading* beziehungsweise Matthew Lee Jockers (2013) als *Makroanalyse* bezeichnen.¹⁴ Da diese Methoden ein besonders großes Korpus an Texten analysierbar machen, geben die Ergebnisse über die Besonderheiten einer Epoche oder einer Gattung effizienter und zielgerichteter Auskunft als traditionelle Analyseverfahren, die sich meist an nur wenigen, ausgesuchten Beispielen orientieren und versuchen, daraus allgemeine Aussagen abzuleiten:

A macroanalytic approach not only helps us to see and understand the larger ‘literary economy’ but, by means of its scope, to better see and understand the degree to which literature and the individual authors who manufacture the literature respond to or react against literary and cultural trends within their realm of experience. If authors are inevitably influenced by their predecessors, then we may even be able to chart and understand ‘anxieties of influence’ in concrete, quantitative ways. (Jockers 2011)

Die erste These der vorliegenden Studie besteht in der (vielleicht trivial anmutenden) Annahme, dass geschlechtsspezifisches, kulturelles Wissen im Kommunikationsmedium der (romanischen) Moralischen Wochenschriften aufgenommen worden ist. Diese These wurde anhand einer quantitativen Analyse der Repositoriums-inhalte geprüft. Dafür wurde auf die Themensuche im erweiterten Suchmenü (cf. Abb. 2 im vorherigen Abschnitt) auf der allgemein sichtbaren Frontend-Oberfläche zurückgegriffen, mit der jene Zeitschriftennummern, die Inhalte des gesuchten Themengebietes aufweisen, aufgefunden werden können. Diese Suchfunktion erlaubte es, die im Vorfeld getätigten Themenauszeichnungen Frauenbild und Männerbild (cf. Tab. 2 im vorherigen Abschnitt) innerhalb aller Zeitschriften zu ermitteln und zu einem Sample zu erheben.

Aufgrund der Konstitution des Repositoriums, das keine differenzierte Ausgabe der Treffer ermöglicht, erschien die jeweilige Themensuche im Gesamtrepitorium nicht zielführend,¹⁵ weshalb die Suchanfragen für jede Wochenschrift einzeln durchgeführt wurden. Um innerhalb eines einzigen Periodikums fündig zu werden, wurden

14 Für eine Einführung in die computergestützten Analyseverfahren, die innerhalb der Digital Humanities entwickelt werden, siehe Jannidis (2010 und 2017) und seine Hinweise auf weiterführende Literatur.

15 Zum Durchführungszeitpunkt der Makroanalyse (März 2018) war die Suche innerhalb des Repositoriums insofern problembehaftet, als alle Treffer unsystematisch ausgegeben wurden, viele Treffer immer wieder doppelt in den Suchergebnissen erschienen und die Ausgabe der Treffer auf 10 Treffer pro Seite limitiert war. Die Suche nach dem Thema Frauenbild im Gesamtrepitorium ergab 594 Treffer. Um alle sehen zu können, wären 60 Seiten aufzurufen und die Treffer zu sortieren gewesen, wobei an manchen Computern das Problem auftrat, dass Treffer ab einer bestimmten URL-Länge nicht mehr im Webbrowser angezeigt werden konnten. Daher wurde schließlich beschlossen, jede Zeitschrift einzeln zu durchsuchen, was gleichzeitig die Ordnung der unsortierten Trefferanzeige erleichterte.

neben dem Thema das jeweilige Erscheinungsland¹⁶ und -datum (Datierung)¹⁷ der Wochenschrift spezifiziert. Die nicht chronologisch geordneten Ergebnisse, die in Form von Verlinkungen zu den jeweiligen Einzelnummern einer Wochenschrift führten (cf. Abb. 5), wurden schließlich geordnet, überprüft und gefiltert. Mit anderen Worten wurde die Verlinkung jeder einzelnen Nummer geöffnet, um sicherzustellen, dass es sich nicht um eine Dublette (das heißt eine fälschlicherweise doppelt ausgegebene Nummer) handelte.¹⁸ Auch musste darauf geachtet werden, dass die Ergebnisse – wenn mehrere Periodika infolge des Erscheinungsdatums der hochgeladenen Bandausgabe dasselbe Erscheinungsdatum in den Dublin-Core-Daten tragen – aus ein und derselben Wochenschrift stammen.¹⁹

Ferner erlaubt es das Repositorium, über das erweiterte Suchmenü nach spezifischen Schlüsselwörtern wie ‚coquette‘ oder ‚cortejo‘ zu suchen. Da Begriffe und Namen nicht einheitlich geschrieben worden sind – immerhin gab es im 18. Jahrhundert noch keine uniforme Schreibweise – hätten für die Suche sogenannte N-Gramme (also Folgen von Buchstaben, Silben, Wörtern) verwendet werden können. Dies wurde jedoch aus zwei Gründen für die vorliegende Analyse nicht angestrebt: Zum einen konnten mit der oben erläuterten Suche bereits erste statistische Aussagen getroffen werden. Zum anderen hätte eine Suche nach Schlüsselwörtern das quantitative Ergebnis wieder

16 Wie bereits an anderer Stelle angedeutet, rekuriert die Suchfunktion ‚Land‘ im Repositorium auf die jeweilige Publikationssprache. Weder Van Effens Wochenschriften noch die *Spectatrice danoise* (1748-1750) erscheinen in Frankreich, sondern in den Niederlanden bzw. in Dänemark.

17 Bei der Datierung ist darauf zu achten, dass die im Repositorium verfügbaren Wochenschriften meist nicht mit den Erstausgaben der Periodika übereinstimmen, da diese aufgrund ihrer losen Aufmachung als Einzelblätter vielfach nicht mehr vollständig erhalten sind. Stattdessen wurde auf die späteren Sammelbandausgaben zurückgegriffen, wobei auch bei diesen heute oft nicht mehr exakt nachvollzogen werden kann, ob es sich hierbei um die Bindung der ursprünglichen Einzelblätter oder um Nachdrucke handelt. Für die Suche in der französischsprachigen *Bagatelle*, die vom Holländer Justus van Effen zwischen 1718 und 1719 herausgegeben wurde, muss somit, um Ergebnisse daraus gewinnen zu können, die Datierung ‚1742‘ eingegeben werden, da sich die Gesamtausgabe aus eben diesem Jahr im Repositorium befindet.

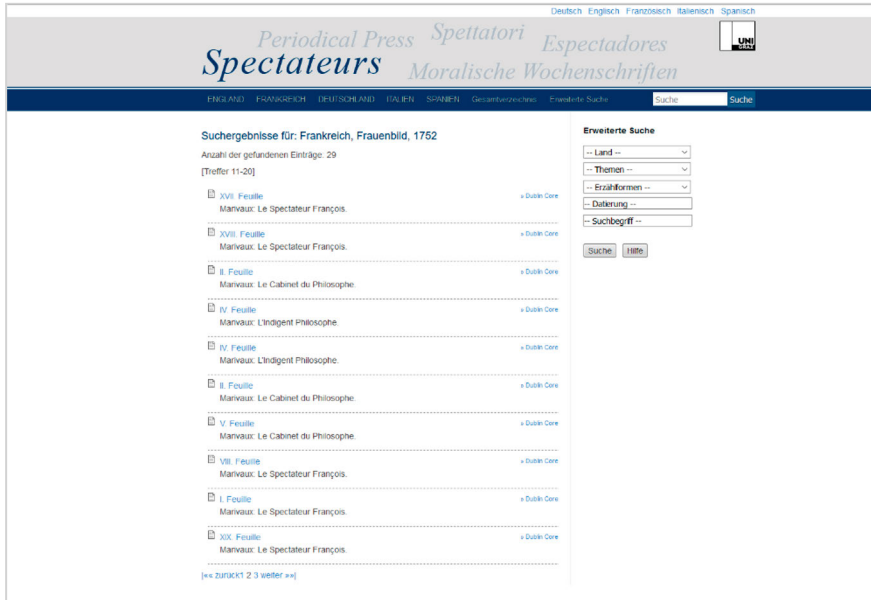
Um welche Ausgabe es sich genau handelt, kann in den Dublin-Core-Daten der jeweiligen Wochenschrift eingesehen werden und muss auch für jeden Band einzeln überprüft werden, denn, wie bei Van Effens *Bagatelle* oder Bastides *Nouveau Spectateur*, kann es vorkommen, dass nicht alle Bände im selben Jahr erschienen sind. Welche Wochenschriftenausgaben in der vorliegenden Studie durchsucht wurden, ist in den Korpusstabelle (Tab. 1 und Tab. 2) sowie in den Analysekapiteln nachzulesen.

18 Alle Suchergebnisse wurden hierfür in MS Word und anschließend für die grafische Aufbereitung in MS Excel exportiert.

19 Bei Zeitschriften mit demselben Erscheinungsjahr listet die Suchfunktion nämlich alle Ergebnisse aus dem gesuchten Jahr auf. So zum Beispiel bei den drei Wochenschriften von Marivaux (*Le Spectateur français* (1721-1724), *L'Indigent philosophe* (1727) und *Le Cabinet du philosophe* (1734)), die in den Dublin-Core-Daten mit der Datierung 1752 versehen sind.

so stark erweitert, dass es im Nachhinein aufgrund neuer Kategorien wieder reduziert werden hätte müssen.

Abbildung 5: Repositorium: Beispiel einer Suchanfrage (Stand: März 2018).



Quelle: Ertler et al. (2011-2020).

Anhand der quantitativen Analyse im Rahmen des computerphilologischen Verfahrens lassen sich Aussagen über die Häufigkeit und Verteilung der spectatorialen Geschlechterdiskurse treffen. Also beispielsweise, in welcher Wochenschrift und zu welchem Zeitpunkt häufiger oder weniger häufig auf Frauen- oder Männerbilder verwiesen wird. Da das Repositorium 37 französisch- und spanischsprachige Spectator-Nachahmungen aus dem gesamten 18. Jahrhundert enthält (Stand: März 2018), können ebenfalls erste Hypothesen über die (zeit-)räumliche Diskursverwendung oder die Themengewichtung bestimmter Produzent*innen formuliert werden. Zudem lassen sich über eine Bestandsaufnahme der Erzählformen innerhalb der angetroffenen Nummern erste quantitative Aussagen über deren Verwendung innerhalb der einzelnen Wochenschriften ableiten.

Um weitere Rückschlüsse auf die medienpezifische und narrative Ausgestaltung und Veränderung der Geschlechterdiskurse ziehen zu können, bedürfte es weiterer computergestützter Analysen, die zum Beispiel das jeweilige Suchwort in seinem Kontext anzeigen (*Keyword in Context* – KWIC), und Analysen, die nach Kollokationen suchen, also Kombinationen aus häufig gemeinsam auftretenden Wörtern. Diese Such- und Ausgabefunktionen lassen sich jedoch weder auf das gesamte Wochenschriftenrepositorium noch auf einzelne Zeitschriften oder Zeitschriftenbände anwenden, sondern immer nur auf Einzelnummern, wobei diese Suchfunktion zum Zeitpunkt der ersten Vorfeldanalysen auch hier nicht voll funktionsfähig war, weshalb das Korpusample in einem zweiten Schritt in einer umfassenden Feinanalyse betrachtet wurde.

3.2.2 Diskursanalytisch informierte Textanalyse des quantitativ erhobenen Korpus

Die Themensuche allein gibt noch nicht näher Aufschluss über die in den Wochenschriften verhandelten Geschlechterdiskurse oder nach welchen Konstruktionsprinzipien sie geformt worden sind, weshalb das im ersten Schritt quantitativ erhobene Sample in einem weiteren Schritt ausgewertet und auf der Mikroebene interpretiert wurde. Dazu wurden alle ausgeforschten Zeitschriftennummern einer diskursanalytisch informierten Textanalyse unterzogen, bei der in mehreren Lektüreschritten ermittelt wurde:

- welches Wissen über die Geschlechter in den Moralischen Wochenschriften vorkommt (z. B.: Was wird über sie geschrieben, was ausgelassen? Lässt sich dieses Wissen in bestimmte Themenkreise einordnen?);
- auf welche bestehenden Diskurstraditionen die ermittelten (stereotypen) Geschlechterdiskurse zurückgreifen oder ihre Argumentation aufbauen (z. B.: Woher stammen die Diskurse über die gelehrte Frau?);
- nach welchen medienspezifischen und narrativen Konstruktionsprinzipien das Geschlechterwissen im Medium der Moralischen Wochenschriften konstruiert wird (z. B.: Mithilfe welcher sprachlichen und gattungsspezifischen Mittel werden die spectatorialen Geschlechterkonstruktionen generiert? Welche Erzählformen²⁰ und weiteren narrativen Strategien und Wissensfiguren werden von den Wochenschriftenproduzent*innen herangezogen, um spezifische Bilder von Weiblichkeit und Männlichkeit diskursiv zu erschaffen? Gibt es Unterschiede zwischen den Wochenschriften aus weiblicher und aus männlicher Hand?).

Die punktuelle Lektüre von Einzelnummern hat den Vorteil, dass sie Aufschluss darüber geben kann, wie die einzelnen Wochenschriften die spezifischen Geschlechterdiskurse innerhalb ihrer Blätter verhandelt haben. Durch die Betrachtung, die Auswertung und den Vergleich der ausgewiesenen Erzählformen in den einzelnen Wochenschriftennummern lässt sich insbesondere die ästhetisch-narrative Aufbereitung der mit Frauenbild und Männerbild ausgezeichneten Zeitschriftennummern gut analysieren. In Verbindung mit der Diskursanalyse, gemäß der die Kontexte der innerhalb der Wochenschriften verhandelten Diskurse einbezogen werden, lassen sich Aussagen darüber treffen, inwiefern die Periodika bestehende Gesellschaftsdiskurse über Frauen und Männer aufgenommen, weiterverbreitet und/oder abgeändert haben.

20 Um die verwendeten narrativen Formen in den Diskursen, die mit Frauenbild und Männerbild ausgezeichnet sind, herauszufiltern, wurde auf die bereits in den Einzelnummern von Hand markierten Markups zurückgegriffen. Zu den gebräuchlichen Erzählformen innerhalb der Periodika, zählen – wie bereits im Punkt Korpuswahl erwähnt – die allgemeine Erzählung, das Fremd- wie das Selbstporträt, der Dialog, die Allegorie, der Traum, die Fabel, die Satire, das Exemplum, die Utopie, die Metatextualität, das Zitat/Motto und der Brief/Leser*innenbrief.

Nachteilig an der punktuellen Lektüre ist natürlich ihre Entkontextualisierung aus dem Gesamtzusammenhang ihrer spezifischen Wochenschrift. Das heißt, die vor- und nachgängigen Nummern, aus denen sich womöglich der Diskurs über die Geschlechter speist oder in denen dieser Diskurs weitergeführt wird, werden allenfalls nicht berücksichtigt. Diese Zugangsweise ist jedoch berechtigt, weil es bei der vorliegenden Studie nicht darum geht, einzelne Wochenschriften formal und inhaltlich zu beschreiben und in ihrer jeweiligen Gesamtheit zu analysieren, wie dies bereits in mehreren Master- oder Diplomarbeiten,²¹ Monografien²² oder kritischen und anthologischen Ausgaben²³ der Fall war. Vielmehr wird darauf abgezielt, einerseits das spezifische Wissen über das weibliche und das männliche Geschlecht, das über die Moralischen Wochenschriften propagiert wird, zu eruieren, und andererseits die medienspezifischen und narrativen Diskurskonstruktionen der Geschlechter innerhalb der Wochenschriften aufzudecken.

Wenn diese beiden Schritte für den französisch- und spanischsprachigen Raum abgeschlossen sind, kann die zweite These überprüft werden, wonach stereotype Geschlechterdiskurse über das Kommunikationsmedium der Moralischen Wochenschriften über ganz Europa – also zumindest entlang seiner Nord-Süd-Ausdehnung von England über die Niederlande nach Frankreich und bis nach Spanien – zirkuliert wurden und in den jeweiligen Sprach- und Kulturräumen zur Produktion eines überwiegend homogenen Wissens über die (bürgerlichen) Geschlechter(verhältnisse), ihre Werte, Normen und Praktiken beigetragen haben. Darüber hinaus kann die diachrone Analyse Aufschluss über einen möglichen Strukturwandel in der Geschlechterkonstruktion innerhalb der Periodika geben.

21 Cf. Bakanitsch (2018), Brandstettner (2016), Burger (2016), Fuchs (2011), Hobisch (2012), Hodab (2006), Hötzl (2016), Müller (2018), Mussner (2016), Rottensteiner (2017), Schindlmeier (2017), Weiß (2019).

22 Cf. Ertler/Hobisch/Humpl (2012, 2014), Ertler/Hobisch (2014), Fischer-Pernkopf et al. (2018), Sánchez-Blanco (2016).

23 Cf. García Pandavenes (1972) und Uzcanga (2005) zu *El Censor*, Canterla (1996) und Dale (2005) zu *La Pensadora gaditana*, Lévrier (2013b) zu *La Spectatrice*.

